

erschelnt außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szék-Egyen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 130.

Hermannstadt, Donnerstag den 5. Juni 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juni.

Die hämischen Gassen, welche „Ellenzel“ über die Candidaten der liberalen Partei tagtäglich macht, erfahren nach dem Sprichwort: „Wie man in den Wald schreit, so hallt es wieder“ im „Kolosvari Közlöny“ eine ebenbürtige Erwiderung. Letzgenanntes Regierungsblatt schreibt nämlich: „Die Unternehmer vom Lager der äußersten Linken sammeln die Eier. Die Wahlnachrichten und Bemerkungen des „Ellenzel“ sind in einem Tone gehalten, auf den hin in Egeled und in der Gyerggo das Ei unter der Henne Füsse bekam. Und mit diesem aufreizenden, verleumdenden, Privatangelegenheiten, Religion, Familiensachen auf den Marktplatz schleppenden Ton, mit Hilfe der aufgepeitschten Leidenschaften glaubt die äußerste Linke sich im Interesse der Unabhängigkeit Ungarns befähigen zu können. Der Mensch wäre versucht zu zweifeln, daß Jemand solch miserabile Mittel zur Erreichung eines Zieles für geeignet erachten könne. Da muß man eher meinen, daß diese Leute einen anderen Zweck verfolgen, einen Zweck, zu dem jedes Mittel gut ist. Nun aber der fortgeschrittene Generalstab der äußersten Linken sich gar so sehr auf die Eier geworfen, finden wir es für passend, an das Sprichwort zu erinnern, welches da besagt, daß eine Henne, die viel gackert, wenig Eier legt. Wenn die Wahlen mit solchem Gekack der Leidenschaften anfangen, so können sie zwar Eier, aber weder Ehre noch Abgeordnete ihrer Partei bringen.“

Die Lausheit und Unentschlossenheit eines großen Theiles der deutsch-liberalen Abgeordneten in Oesterreich hat die „Vereinigte Linke“ in ein lässliches Dilemma gebracht. Es steht nach Allem, was in den letzten Sitzungen der „Vereinigten Linken“ besprochen wurde, nunmehr fest, daß die Partei mit ihrem bisherigen Programm bei den nächstjährigen Neuwahlen nicht mehr vor die Wähler treten wird. Die Deutsch-Nationalen unter der Führung Plener's haben entschieden die Führung an sich gezogen, während diejenigen Abgeordneten, die eigentlich nach keiner der beiden Richtungen neigen, vorläufig den weiteren Gang der Ereignisse abwarten und die Fraction Glume & Co. ihrerseits mit einem eigenen Programme auftreten wird. Das ist also die tatsächliche Trennung der Partei, wenn selbe auch offiziell bisher nicht erfolgte. Für die Dauer der nächsten Winter Session dürfte der Verband der vereinigten Linken formell noch aufrechterhalten bleiben.

In Süddeutschland, und vor Allem in Baiern, ist die Abneigung gegen den von Preußen eingebrachten Antrag der Verlehrs-, Geschäfts- und Börsensteuer im Steigen begriffen. Nicht, als ob man hier von vornherein einer schärferen Besteuerung der Börse abgeneigt wäre, aber die Gewerbesteuer und die Umlage haben rasch die gefährliche Bedeutung erkannt, die dieses Gesetz auch für ihren Geschäftsbetrieb haben würde. Und darum wehren sie sich gegen das Zustandekommen der Stempelsteuer-Novelle, indem die Conservativen Norddeutschlands noch zum großen Theil entzückt sind von diesem neuen Act gesetzgeberischer Weisheit, der nach ihrer Anschauung nur den Charakter einer wahren Börsensteuer trägt. Man erwartet, daß die bayerische Regierung, die der neueren Gesetzgebung des Reiches eine um so sorgfältigere Prüfung hat zu Theil werden lassen, als sie derselben keineswegs von vornherein mit vollem Vertrauen entgegenkommen konnte, auch über die von Preußen beantragte Abänderung des Stempelsteuer-gesetzes sich genaue Informationen von kompetenter Seite einziehen werde. Damit die bayerische Regierung so rasch als möglich in den Stand gesetzt werde, zu dem preussischen Antrage Stellung zu nehmen, hat der Vorstand der Handels- und Gewerbekammer von Oberbairern beschlossen, die Aufforderung der Regierung zur Einreichung eines Gutachtens nicht erst abzuwarten, sondern aus eigener Initiative eine Kritik des Gesetzentwurfs ausarbeiten zu lassen. Zu gleicher Zeit ist an die

übrigen Handelskammern Baierns die Aufforderung gerichtet, diesem Beispiel nachzufolgen.

Zwischen der Schweiz und Italien droht ein Conflict auszubrechen. Wie die „Agence Havas“ aus Bern meldet, sind in der letzten Zeit an der schweizerisch-italienischen Grenze häufig ernsthaftere Streitigkeiten vorgekommen. Die Schweizer Schmuggler trogten den an der Grenze aufgestellten zahlreichen italienischen Finanzwachposten, und diese nahmen unter gewissen Umständen keinen Anstand, das schweizerische Gebiet zu verlegen. Daraus entstanden häufige Reclamationen, und Italien begehrt darum ein Zollcartell. In den letzten Monaten seien deshalb lebhaftere Noten gewechselt worden. Nach verlässlichen Angaben soll nun Italien gegenwärtig ernste Ausnahmemaßregeln zu ergreifen und eventuell einen Militärcordon an der Grenze zu organisiren beabsichtigen. Der Bundesrath soll bereits von dieser Absicht in Kenntniß gesetzt worden sein. — Einem officiellen Berner Telegramm zufolge hat der eidgenössische Bundesrath jedoch die Reclamation Italiens als begründet nicht erkannt und die von Italien gewünschte Bildung eines schweizerischen Grenzcordons abgelehnt.

Der von der Wahl-Synode in Edschmiadzin zum armenischen Katholikos erwählte Monseigneur Narses ist nicht geneigt, die ihm übertragene höchste Würde der armenischen Kirche anzunehmen und hat bereits den Repräsentanten der russischen Regierung in Edschmiadzin, Mehrahob, von seinem Entschlusse auf telegraphischem Wege verständigt.

Die in europäischen Blättern verbreitete Nachricht von einem angeblichen Aufstande in der Hauptstadt des Jemen, Sanaa, ist gänzlich unbegründet. In officiellen Kreisen ist hiervon absolut nichts bekannt. Da Sanaa der Sitz des Hauptquartiers des 7. türkischen Armeecorps ist, so würde auch jeder Versuch einer Emute mit Leichtigkeit unterdrückt werden können.

Nubar Pascha bereitet ein Memorandum an die Großmächte vor, in welchem er nachweisen wird, daß Egypten die dermalige Steuerlast nicht länger ertragen kann. Die Grundsteuer übersteige in vielen Fällen den Bruttowert der Ernte.

Zur Wahlbewegung. Aus Mediasch, 3. d., wird uns geschrieben: Gestern fand hier eine Wählerversammlung statt. — Der bisherige Abgeordnete Karl Graffius legte einen kurzen Redenschäftsbericht über die abgelaufene Periode ab. — Am Schlusse dieses Berichtes erklärte er, daß er, wenn ihn das Vertrauen nochmals auf diesen Posten berufen würde, bereit sei, die Wahl anzunehmen. — Hierauf betrat Gymnasiallehrer Josef Schuster die Tribüne und hielt seine durch zündende Schlagworte reich durchwobene Candidationsrede. Bei der vorgenommenen Probewahl ging jedoch Karl Graffius als Candidat der sächsischen Volkspartei mit überwiegender Majorität hervor.

In Buzakna findet die Reichstags-Abgeordnetenwahl am 19. d. statt.

Sprache und Nationalität.

Aus der Feder Gustav Belfics' bringt „Neues Pester Journal“ folgenden Leitartikel:

Nicht Alles, was im Gesetze nicht verboten ist, kann im Wahlkampfe als erlaubt betrachtet werden. Es ist entschieden unzulässig, unter den Wählern — auf Grund des Sprachenunterschiedes — aus dem Gesichtspunkte der Nationalität eine Scheidewand aufzurichten und solchermaßen — lediglich zum Zwecke der Erregung des Parteihasses — künstlich einen Nationalitätenhader anzufachen, selbst dort, wo ein solcher gegenwärtig glücklicherweise nicht existirt.

So bedauerlich es auch sei: es ist geschehen, und zwar wiederholt geschehen, daß gegnerische Parteien einander darob tabelten, daß diese

oder jene sich nicht auf seine ungarischen Wähler stütze. Eine beliebte Korrespondenz bildet auch jene, unsere Mitbürger nichtungarischer Zunge tief verlegende Aeußerung, daß diejenigen, deren Muttersprache nicht die ungarische sei, auch nicht der ungarischen Nationalität angehört.

Es ist dies ein gerade aus dem Gesichtspunkte des Ungarthums bedenkliches Princip, das wir für ewige Zeiten aus unserem politischen Wörterbuche streichen sollten. Denn wollten wir diesen Grundsatz aufstellen und ihn bis in seine letzten Consequenzen verfolgen, dann wären die zwei Millionen Staatsbürger deutscher und die weiteren zwei Millionen slowakischer Zunge nicht als Ungarn zu betrachten und auch die dritthalb Millionen Rumänen wären vom Ungarthum ausgeschlossen. Es blieben sonach für die ungarische Nationalität bloß die 6.165.000 Croakmagyaren übrig, d. i. 44 Percent der Gesamtbevölkerung des Landes.

Die ungarische Nation würde durch diese unglückselige Auffassung unter die zwerghaftesten Völker Europas begrabirt werden; denn in solchem Sinne wäre sie selbst geringer als das romanische Volk, welches ja in Rumänien allein fünf und ein halb Millionen Seelen zählt.

Es wäre angezeigt, ein für allemal mit diesem gefährlichen Principe abzurechnen, welches eine imminente Gefahr für den ungarischen Staat, weil es eine so hochgradige Uebertreibung der Nationalitätenfrage in sich birgt. Selbst die kühnsten Agitatoren und Fälscher der Nationalitätenidee können sich mit einem also formulirten Principe einverstanden erklären.

Hinsichtlich dieses Grundsatzes muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der staatsrechtlichen und der socialen Auffassung desselben. In staatsrechtlicher Hinsicht hat dieses Princip niemals bestanden; der ungarische Staat war schon vom Anbeginn als ein polyglotter angelegt nach den Worten Sanct Stephan's: „regnum unius linguae debile“ („gebrechlich ist der einsprachige Staat“). Auch das spätere Staatsrecht hat vom Gesichtspunkte der Sprachenverschiedenheit keinen Unterschied zwischen den einzelnen Bestandtheilen der ungarischen Nation gemacht. Die ungarische Verfassung beruhte auf dem Adel und ein Edelmann konnte Jeder werden ohne Rücksicht auf seine Muttersprache. Die ungarische Race genoss gar keine Vorrechte gegenüber den anderen Volksstämmen des Vaterlandes. Der nichtadelige Ungar war der politischen Rechte ebenso vollständig entkleidet, wie der nichtadelige Deutsche, Serbe, Slowake oder Rumäne. Der Adelige dagegen, welcher Muttersprache er auch immer gewesen sei, war Ungar und Mitglied der ungarischen Gesetzgebung. Ja, das ungarische Staatsrecht war in dieser Hinsicht von einem übertriebenen Liberalismus, dessen traurige Folgen wir in den vierziger Jahren und auch in jüngster Zeit erfahren haben. Das Gesetz kannte nämlich selbst bei Fremden in Bezug auf Nationalität keinen Unterschied. Die Bürger auswärtiger Staaten wurden, so wie sie den ungarischen Adel oder Hochadel erlangten, dem geborenen Ungar vollkommen gleich betrachtet. Sie erhielten Sitz und Stimmrecht in der ungarischen Gesetzgebung. Alle Welt konnte durch den Adel zum Ungar werden; der Fremde brauchte gar nie ungarischen Boden zu betreten, ja, er durfte gegen Ungarn streiten und kämpfen — er war, wenn ge- adelt, gleichwohl Ungar vermöge des schon an Kosmopolitismus streifenden ungarischen Staatsrechtes.

Diese weite staatsrechtliche Auffassung hatte indessen auch ihre segensreichen Folgen. Keine Race, keine Nationalität war unterdrückt wegen ihrer Sprache, und diese volle Rechtsgleichheit bewirkte die, wenn auch nicht sprachliche, so doch politische Verschmelzung des größten Theiles der Nationalitäten mit der ungarischen Race. Insbesondere waren es zwei Nationalitäten, welche sich dem specifischen ungarischen Stamme innig angegliedert haben: die deutsche und die slowakische. Die Ungarn deutscher und slowakischer Zunge nahmen als specielle Nationalitäten eine ganz aparte Stellung ein, als die Nationalitäten-Propaganda in ganz Europa die Grundlage der Nationen in deren Sprache zu suchen begann.

Feuilleton.

Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Es war eine wilde, furchtbare Heißjagd, dem Mädchen stockte der Athem fast, die Füße verflachten ihr schon den Dienst und dabei erweiterte sich die Entfernung zwischen ihr und dem Vater immer mehr, — sie war flink und gewandt, aber sein Lauf war ein wildes Springen, ein Fliegen, dem sie nicht folgen konnte, — jetzt sah sie seine Gestalt nur noch wie einen Punkt vor sich, — jetzt war auch dieser ihrem Auge entschwunden.

„Müde, erbarme dich meiner! — was soll ich thun?“
So stand sie rathlos, allein unter Gottes freiem Himmel auf der weißen, starrgefrorenen Erde, und jetzt machte sich ihr auch die Kälte bemerkbar, sie schauerte in sich zusammen. „Zurück, schnell, schnell, zurück“, sagte sie sich dann, „ich muß in die Stadt, Menschen herbeiholen, einen Wagen, der den Unglücklichen nach Hause transportirt, — ich erreiche ihn so nicht mehr!“

Und die schwindenden Kräfte gewaltsam zusammen nehmend, eilte sie zurück, kaum aber war sie auf der Pforte des Weges, da begegnete ihr die Mutter, „Räthe, was ist passiert?“ rang es sich mühsam aus der Brust der Frau hervor, „wo ist der Vater?“
„Da — im Walde — wir müssen ja die Stadt, einen Wagen holen, komm, um Gotteswillen komm!“

Eine halbe Stunde verging, da erst standen die beiden Frauen athemlos vor der Thür eines der Ackerbürger im Städtchen, der seine Pferde hergab zu allen Fahrten. Aber sie mußten lange klopfen, ehe einer der Fensterläden von innen aufgestoßen und der große, mit einer tiefen Zippelmütze bedeckte Kopf des Hausherrn ihnen sichtbar wurde. „Ei du meine Güte, Frau Räthin, sind Sie das? und das Fräulein auch?“ sagte

er erstaunt „was in aller Welt führt Sie so mitten in der Nacht vor meine Thür?“

„Spannen Sie schnell an,“ erwiderte Räthe mit fliegendem Athem, „der Vater ist — ist plötzlich wahnhaftig geworden und in den Wald gelaufen; wir müssen ihm nach. Mann, haben Sie Erbarmen und beilen Sie sich.“

Er war ein braver, herzenguter Mensch, der alte Jochem Schmidt, aber phlegmatisch war er bis an die Grenze des Möglichen, und so wahrte es eine halbe Stunde, ehe sich die beiden Damen auf den Wagen setzen konnten, diesmal in warme Pelze gehüllt, die die Hausfrau selbst herbeibrachte, — und dann gingen in rasender Eile, über Stock und Stein, und immer mahnte die Räthin noch: „Schneller, Jochem, schneller!“ Man hatte den Saum des Waldes erreicht, gerade, als es zwei Uhr vom Kirchthurm schlug, aber von dem Unglücklichen zeigte sich keine Spur. Man fuhr weiter, unter den gleichenden Ästen der mächtigen Eichen hin, rastlos vorwärts. Es schlug drei — die Töne klangen nicht mehr aus der Stadt herüber, sie kamen aus einem nahen Dörfchen, aber nirgend zeigte sich die Gestalt des Gesuchten.

Jochem wurde ungeduldig. „Der Herr Rath sind gewiß wieder ruhig nach Hause gegangen“, sagte er, „und liegen jetzt ganz behaglich eingehüllt im Bett und schlafen, während wir hier in der irre umherfahren — halt, aber da naht sich was Lebendes — Mensch, halt Ihr nicht einen Herrn gesehen?“

Der Angeredete unterbrach ihn: „Einen Mann im Schlafrock, der, wie ein Berrücker mit den Armen suchtelnd, über den Schnee rannte? Ja, den hab' ich gesehen, nahe dem Hechlinger Forst, von woher ich komme, ich bin der Waldhüter da.“

Vom Hechlinger Forst, — das war noch weit!“ Jochem trugte sich hinter dem Ohr, er hätte auch viel lieber in seinem warmen Bett gelegen, und doch, die armen Frauen dauerten ihn, trotzdem er anerkennend auch wieder nicht begriff, weshalb sie so bangten um diesen elenden Saufaus, wie er sich respectwürdig auszurücken beliebte, dessen Tod doch eine Wohlthat sein mußte für Gattin und Tochter.

Und fort ging's wieder wie die wilde Jagd, Jochem's Peitsche knallte und die Pferde griffen aus, daß es eine Lust gewesen wäre, wenn die Fahrt nicht eine so fürchterliche Veranlassung gehabt hätte.

Aber da — ein plötzlicher Ruck und die sinken Kasse standen, aus dem Munde der Räthin gellte ein fürchterlicher Schrei durch die stille Winternacht, denn — dicht vor ihnen lag die Gestalt ihres Gatten! — Das marmorbleiche Gesicht mit geschlossenen Augen war gen Osten gewendet — als erwartete er — das Morgenroth.

„Räthe, — er ist todt!“

Die Seele des Unglücklichen war hinübergegangen in das Reich ewigen Lichtes, ewiger Klarheit und — gewiß, es war gut so, gut für ihn und gut auch für die beiden Frauen, die unbelümmert der starren Winterfalte neben der Leiche knieten. . . . Wie oft in den Stunden höchster Verzweiflung war ihnen der Wunsch gekommen, diese Lösung möchte eintreten, wenn auch nicht auf so fürchterliche, jähe Weise, und nun, da sie wirklich befreit waren von der entsetzlichen Last, winten sie dem Todten doch Thränen aufrichtigen Schmerzes nach.

Der Erde war wiedergegeben, was von ihr gekommen, und die beiden schwarzgekleideten Gestalten der Leidtragenden saßen, heimgekehrt von dem traurigen Gange, auf dem Sofa in der Wohnstube, da klebte es an die Thür und als das übliche Herein ertönte, trat, zum höchsten Entsaunen der Räthin und Räthe's die vom Alter gebeugte Gestalt der Commerzienrätthin in das Gemach.

„Ich mußte zu Ihnen kommen“, sagte sie mit ihrer immer noch angenehmen Stimme, nachdem Räthe ihr den Platz auf dem Sofa angeboten. „Ich mußte zu Ihnen kommen, um in den Tagen der Verlassenheit als treue Freundin an Ihrer Seite zu stehen.“ Und indem sie die Hände der Räthin ergreif, setzte sie warm hinzu: „Haben Sie endlich Vertrauen zu mir, liebe theure Frau, und wenn Sie irgend welcher Hilfe bedürftig sind, so sagen Sie es mir.“ Und als sie bemerkte, daß sich das Gesicht der Angeredeten mit glühendem Roth bedeckte, fuhr sie fort: „Die Vergangenheit ist ja vergessen, nicht wahr? Wir Beide haben uns ja auch

Unsere ganze neuere Geschichte legt Zeugenschaft ab dafür, daß diese — die Deutschen und Slovaken Ungarns — sich immer als Ungarn fühlten und gaben, obgleich sie zum überwiegenden Theile unsere Sprache gar nicht verstanden; dadurch bewiesen sie, daß nicht die Sprache die Nationalität ausmache, ebenso wie die sprachliche Verschmelzung noch nicht gleichbedeutend ist mit der politischen; bezüglich des letzteren Satzes weisen wir auf die Irländer hin, die, obwohl ihre literarische Sprache die englische, leidenschaftsvollen Haß gegen Alles, was englisch ist.

Indessen die politische Verschmelzung mit der ungarischen Race beschränkte sich nicht allein auf die Deutschen und Slovaken; sie erstreckte sich auch auf einen großen Theil der Serben, Rumänen und Ruthenen. Vornehmlich die katholischen Serben oder wie sie in der Bactra genannt werden — die Bunjevazzen, dann die Slavoniten in Slavonien hegten niemals feindselige Gefühle gegen den ungarischen Stamm. Die Bevölkerung des Bacs-Bodrogger Comitats bilden, sind seit verhältnißmäßig nicht sehr langer Zeit in Ungarn ansässig und sind dennoch, was ihre Gesinnung betrifft, ebenso wackere Ungarn geworden, wie die Stoc-Magpären selbst. Zur Zeit unseres Freiheitskampfes trennten sie sich los von den Serben und waren begeisterte Streiter der Sache Ungarns. Und heute vollends schmiegen sie sich auch in sprachlicher Hinsicht der ungarischen Race am innigsten unter allen Stämmen nichtungarischer Zunge an.

Dieser staatsrechtlichen Auffassung schnurstracks widersprechend war von jeher die gesellschaftliche; diese hat das Ungarische auf die spezifisch magyarische Race beschränkt. Der Stolz der ererbenden Race flößte dem ungarischen Beamten Mißachtung ein gegen Jedermann, der nicht ihm angehörte, und selbst den vollkommen magyarisirten, jedoch fremden Nationalitäten entleitenden Geschlechtern wurde bis in das vierte, fünfte Glied der nichtmagyarischen Abstammung ein Vorwurf gemacht. Daher die zahlreichen vorkommenden Familiennamen Kómet, Tot, Horvat etc., welche ebendies wohl Spottnamen gewesen sind.

Der nationale Chauvinismus offenbarte sich also lediglich auf gesellschaftlichem Gebiete, doch hat er zweifellos auch da vielen Schaden angerichtet. Denn er war verschiedenes von jener mächtigen, jede Race anderer Zunge ausrottenden Unduldsamkeit, welche beispielsweise den Engländern eigen ist und durch welche die Verschmelzung auf gewaltsamem Wege bewirkt werden kann. Anders auch war dieser nationale Chauvinismus geartet, als jener glühende Haß, welcher, gepaart mit unverschämlicher Verachtung, den siegreichen Erobererstamm der Normannen gegen die Angelsachsen in einem Maße erfüllte, daß derselbe es verschmähte, aus englischem Holz und englischem Gestein seine nationalen Denkmäler zu errichten. Ebenso wenig vermochte sich aus diesem Chauvinismus eine großartige Politik der staatlichen Verschmelzung herauszubilden, wie solche das französische Volk aus fünf verschiedenen Nationalitäten zu einer vollkommen einheitlichen und homogenen Nation zusammengeschweißt hat. Vielmehr ist der gesellschaftliche Chauvinismus bei uns stets eher ein Hemmnis, als ein Mittel der Verschmelzung gewesen.

Dieser Chauvinismus darf daher nicht wieder wachgerufen werden. Die Magyarisirung geht ihren Weg; sie entwickelt sich von selber; sie gebort eigenen, unabwiesbaren Gesetzen. In diesen großen, natürlichen und eben deshalb doppelt erfreulichen Proceß sollen weder die Ausbrüche eines unduldsamen Chauvinismus, noch die unüberlegten Äußerungen eines leidenschaftlichen Parteihaders störend eingreifen.

Die gesammte Bevölkerung des Landes besteht in politischem, staatsrechtlichem Sinne aus Ungarn: das muß von Jedermann anerkannt werden. Als Ungarn müssen selbst jene angesehen werden, welche die größte Agitation im Dienste der engeren Nationalität betreiben. Unter allen Umständen aber müssen wir als Ungarn anerkennen jene überwiegende Mehrheit der Staatsbürger nichtungarischer Zunge, welche dem Vaterlande in unverbrüchlicher Treue zugethan und ihm mit Leib und Seele ergeben ist. Diese Auffassung — die einzig richtige — darf selbst in der bewegtesten Wahlperiode nicht außer Acht gelassen werden.

Juland.

Wien, 2. Juni. Se. Majestät der König, welcher gestern Mittags aus Schönbrunn eintraf, beginnt morgen früh mit den Truppen-Inspektionen der Wiener Garnison im Prater. — König Georgius von Griechenland trifft morgen 10 Uhr Abends mit seinen beiden Söhnen, dem Prinzen Konstantin und Georgius hier ein und wird im Hotel „Imperial“ absteigen. Der Aufenthalt des Königs in Wien wird nur von kurzer Dauer sein. Von hier begibt sich der König zu den Vermählungsfeierlichkeiten des Großfürsten Sergius nach Petersburg, die Prinzen reisen nach Wiesbaden. — Minister Kalnoky ist gestern früh auf seine Besitzung nach Lettowitz in Mähren abgereist und trifft morgen Nachmittags wieder hier ein. — Kaiserin Eugenie wird Ende Juli in Begleitung des Prinzen Victor Napoleon zu vierwöchentlichem Curgebrauch in Karlsbad eintreffen.

Graz, 2. Juni. Die vierte Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins fand heute im Stadttheater statt. 1360 Delegirte waren anwesend. Es erschienen die Abgeordneten Kopp, Weillof, Rehbauer, Carneri, Wiesenburg etc. Der Bericht weist einen Zuwachs an 200 Ortsgemeinden auf. Bürgermeister Kiegl und Landeshauptmann-

nie etwas zu Leide gethan, trotzdem es fast den Anschein hatte, als zürnten wir uns, war es doch ein jährelanges Sichmeiden —

„O, Frau Röhlin!“ Die unglückliche Witwe hatte mit abwehrender Handbewegung die Worte der greisen Nachbarin unterbrochen, aber jetzt sah sie mit aufrichtiger Dankbarkeit in das alte, runzelvolle Gesicht: „Wie es mich freut, daß Sie gekommen“, sagte sie dann, und das Auge senkte, setzte sie leiser hinzu: „Was aber —“ sie zögerte wieder, Armuth und Elend hatten den angeborenen Stolz in dieser Frau nicht gebrochen, „was aber Ihr freundliches Anerbieten betrifft, so bitte ich schon, mir zu verzeihen, wenn ich es ablehne. Wir haben arbeiten gelernt, ich und meine Röhle, und ich denke, so lange man noch die Kraft hat zur Arbeit — darf man Almosen nicht annehmen.“

„Ich bin auch nicht gekommen, Ihnen ein solches anzubieten,“ erwiderte die Commerzienrätin schnell, — „ich glaubte nur, das Begräbniß, die vielen nothwendigen, einen solchen traurigen Fall begleitenden Ausgaben mußten Sie augenblicklich berangirt haben, und da dachte ich — wir sind ja so alte Bekannte — würde es Ihnen gelegen kommen, wenn ich Ihnen ein kleines Darlehen, keine Gabel anbiete; aber ich sehe“, fügte sie mit einiger Bitterkeit hinzu, „die Röhling's haben eben durchaus Unglück mit ihren Anträgen, was Ihr Haus anbetrifft, Frau Nachbarin.“

Der Blick der alten Frau hatte dabei vorwurfsvoll das noch bleiche Gesicht Röhle's gestreift, und als sich gerade jetzt die Thür öffnete und die Mutter abgerufen wurde, noch ehe sie ein verhörmendes Wort sprechen konnte, erhob sich das Mädchen schnell von dem Stuhl, den sie sich an den Tisch gerückt, und vor der Matrone niederknien, nahm sie die Hände derselben und drückte sie fast inbrünstig an ihre Lippen.

„Ich sehe es, Sie zürnen uns noch immer,“ sagte sie und Thränen traten ihr in die Augen.

Eine leichte Falte zeigte sich zwischen den Brauen der alten Frau, sie entzog Röhle ihre Hände und es klang beinahe schroff, als sie erwiderte: „Ja, Mädchen, ich zürne Dir — denn ich liebe meinen Sohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Stellvertreter begrüßten die Versammlung, den deutschen Charakter der Steiermark hervorhebend. Weillof's Eröffnungsrede und der Ausschlußbericht wurden mit demonstrativem Beifall aufgenommen. Einige Sendlinge der Schönerer-Partei versuchten auch hier die Wahlen in ihrem Sinne zu beeinflussen was ihnen aber nicht gelang. Neugewählt wurden Josef Kopp und Wiesenburg aus Wien. Unter den Festlichkeiten, die zu Ehren der Delegirten veranstaltet wurden, ragen der Begrüßungsabend am Pfingstsonntag und der heutige Commerc hervor, welche unter großer Theilnahme einen würdigen Verlauf nahmen. — Die Gräfin von Meran sandte ein Entschuldigungsschreiben, worin sie sagt, nicht ihre 80 Jahre hätten sie abgehalten, der Versammlung des Deutschen Schulvereins beizuwohnen, sondern ein Geschleiden fehle sie an's Zimmer. Wäre ihr Gemal, Erzherzog Johann noch am Leben, würde er gern die patriotischen Tendenzen des Schulvereins unterstützen.

Ausland.

Paris, 2. Juni. Der Minister des Innern, Waldeck-Roussieu hielt gestern bei dem ihm zu Ehren in Amiens veranstalteten Banket eine Rede. Der Minister lieferte den Nachweis, daß die Politik des Cabinets den Gesinnungen des Landes entspreche und constatirte die Niederlage aller Oppositionellen, insbesondere der Antragsigen bei den Municipalwahlen. Die Frage der Verfassungsrevision betreffend, betonte der Minister, daß die Revision eine beschränkte sein müsse. Zum Schluß seiner Rede brachte der Minister einen Vorschlag auf die Armee von Tonking aus. — Léon Say hielt in Rambouillet eine Rede, in welcher er die schützöllnerischen Absichten des Cabinets tadelte und die Ansicht aussprach, daß dieselben dem Ackerbau nicht von Vortheil sein werden. Léon Say erachtet, daß das Budget zu groß, die Armee zu zahlreich und die angebliche Gleichheit der Militär-Dienstpflicht verhängnißvoll sei. — Dem „Temps“ aus Tunis zugehende Meldungen belagen, daß in Szeg typhöses Fieber epidemisch aufträte; mehrere Europäer wurden davon befallen und ist der spanische Biceconsul daran gestorben. Die Epidemie wird der in den Straßen herrschenden Unreinlichkeit zugeschrieben. Rin wurde nach Szeg entsendet.

London, 2. Juni. Die Regierung erhielt gestern Nachmittags eine aus Suakim eingetroffene Depesche von Mr. Egerton, welche meldet, daß ein von Verber abgefanter Bote von Osman Digna aufgefunden worden sei, die dem Bote anvertrauten Nachrichten aber von Osman Digna nach Suakim weiterbefördert wurden. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist die Belagerung von Verber aufgehoben. Gordon behauptete erfolgreich seine Position. — Laut Meldung der „Agence Reuter“ hat der Generalgouverneur von Candia demissionirt. Die Pforte lehnte die von den christlichen Deputirten vorgeschlagene Lösung der Walfrage ab.

Chritiania, 2. Juni. „Aftenposten“ meldet, daß der König am Donnerstag hier eintreffen werde. Wie verlautet, hat Staatsminister Schweigaard seine Entlassung gegeben.

Petersburg, 1. Juni. Der Kaiser ist gestern in die Villa Alexandria bei Peterhof übersiedelt. — Kriegsminister Bannowski erhielt einen Urlaub, um sich im Ausland einer Cur unterziehen zu können. Er wird inzwischen durch General Drukschiff vertreten.

Konstantinopel, 2. Juni. Die türkische Presse billigt einmüthig den Beschluß der Pforte, eine Armee nach Sudan zu entsenden, da der Mahdi auch ein Feind der türkischen Herrschaft in Tripolitaniien sei.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juni.

— Se. I. und I. apostol. Majestät geruhen allergnädigst dem Amtsbdiener der Marosvásarhelyer I. Gerichtstafel, Lazar Theodoruk als Anerkennung seiner diesjährigen treuen und eifrigen Dienste das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Finanz-Directions-Rechnungs-Revisor Andreas Kuchar zum Rechnungs Rath bei der Neusöhler Finanzdirection ernannt.

— Die Säkungen des Marosvásarhelyer Theaterunterstützungs-Vereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 30,806 l. J. mit der Einreichungsschleuse versehen worden.

— (Postalfisches.) Für die Dauer der Salzburger Badefaison, das ist vom 6. Juni bis 31. August l. J., wird das Vizaknaer Postamt außer mit den im Anschluß an die zwischen Hermannstadt und Kis-Kapus verkehrenden Züge Nr. 1802 und 1805 bestehenden Bahnhof-Postkursen noch mit den Zügen Nr. 1803 und 1804, desgleichen Nr. 1811 und 1812 in Verbindung gebracht, dem gemäß von Vizakna aus auf der Route Hermannstadt und Kis-Kapus und retour eine täglich dreimalige Verbindung eingeführt wird, und die erwähnten Züge gegenseitig zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benützt werden können.

In Raßod-Petersdorf (Bistritz-Raßoder Comitai) wird am 6. Juni l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit Bistritz durch einen wöchentlich viermal verkehrenden einspannigen Carriolpostkurs erhält. Zu dem Poststellbezirke dieses neuen Postamtes gehören die Gemeinden Klein-Mettersdorf, Ober-Neudorf, Burg-halle, Petersdorf, Seundorf, Kusma, Nagla und Romänisch-Budal. — Dasselbe ist zur Vermittlung von Brief- und Fahrpostsendungen, Anweisungen und Nachnahmen bis 200 fl. und postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Raßod-Petersdorf 5 Uhr 30 Minuten früh, Ankunft in Bistritz 7 Uhr 10 Minuten früh. — Abgang von Bistritz 8 Uhr 30 Minuten früh, Ankunft in Raßod-Petersdorf 10 Uhr 10 Minuten Vormittags.

— (Vom städtischen Polizey-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai 1884 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 20 männliche und 29 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 56, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 85, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Kerkersträflinge und Arrestanten 9, Gesamtsumme der Abmeldungen 224.

Den Eintritt in den Dienst haben 13 männliche und 39 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 24 männliche und 47 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst gewechselt 186 männliche und 407 weibliche.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlic der Handwerker-Herbergen bestand aus 320 An- und 268 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich 1423, somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3153.

Wegen Uebertretung der Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 20 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 655, im kurzen Wege 1426, somit Gesamtsumme 2081.

— Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 7. d., Abends 3 Uhr, im Glaspavillon des Hermannsgartens seine erste diesjährige Abend-Unterhaltung verbunden mit einem Tanzkränzchen, wozu an alle Ehren-, unterstützende und wirkliche Mit-

glieder, sowie an alle Gönner und Freunde des Vereines, die höflichste Einladung ergeht. — Karten Ausgabe (für Nichtmitglieder à 60 fr.) findet Samstag den 7. d. Vormittag von 9—12, Nachmittag von 2—5 Uhr im Vereinslocale (Fleischergasse Nr. 23), sowie Abends an der Caffee statt. — Der Ausschuh.

— (Die Jubiläumsestlichkeiten des Kronstädter Männergesangsvereines.) Ein großes Gedränge herrschte bereits Samstag Mittags in den Räumen des Bahnhofes, wo die Mitglieder des Jubelvereines in corpore die Ankunft der Bukarester Gäste erwarteten. Ein Blick ertönte ein Glockensignal und der aus der Dyrste abgegangene Zug wird avivirt, welcher kurz vor 3 Uhr unter den Klängen der Musikkapelle des 2. Inf.-Rgts. und Hochrufen einlief. Die erschienenen drei Bukarester Gesangsvereine „Deutsche Liedertafel“, „Lyra“ und „Eintracht“ wurden, nachdem sie sich rasch rangirt hatten und der Kronstädter Männergesangsverein seinen Wahlpruch gesungen, durch Vorstand Professor Philipp in herlicher Weise begrüßt, welche durch den Vorstand-Stellvertreter des Vereines „Lyra“, Herrn Frieß erwidert wurde. Hierauf erfolgte der Einmarsch in die Stadt.

Biel lebhafter gestaltete sich der Einzug der mit dem Separatrain der „Germania“ angekommenen Gäste. Um 6 Uhr marschirte der Kronstädter Verein im Vereine mit den Bukarester Sangesbrüdern unter den Klängen der Feuerwehrr-Musikkapelle zum Bahnhof um daselbst die aus Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg erwarteten Gäste zu empfangen. Noch war der siebente Glockenschlag nicht verfallen, als die mit Fahnen, Girlanden, Lyras geschmückte Locomotive die Festgäste herbeiführte, welche Vorstand Philipp herzlich begrüßte, worauf der Vorstand der „Germania“ Namens der sämmtlichen Festgäste erwiderte. Nun wurde unter lebhaftem Begrüßungszurufen und Begleitung einer unübersehbaren Menschenmenge der Einzug in die Stadt angetreten, welcher in der Purzengasse unter einem förmlichen Blumenregen aus den dichtbesetzten Fenstern erfolgte.

Abends 9 Uhr versammelten sich die Festgäste in der geschmackvoll decorirten Festhalle vor dem Heiligleichenamts-gäßler Thor, welche in kurzer Zeit nach dem Plane des Ingenieurs Nicolini vom Zimmermeister Salmen erbaut wurde. Eine Fests-Overture eröffnete den Begrüßungsabend; hierauf folgte die Begrüßungsrede durch den Vorstand Philipp und der Festgruß, gedichtet von Professor J. Römer, vorgetragen von E. Hing. Die drei Jubilare August Feidner, Eugen Kassel und Fr. Philipp erhielten zur Erinnerung je einen Brillantring; ferner überreichten die Damen, welche zum gemischten Chor gehören, ein schön gesticktes Fahnenband. Sodann wurden E. Kremer, R. Weinwurm und Fr. Philipp zu Ehrenmitgliedern ernannt und Legterer durch Ueberreichung eines silbernen Vorbeerkranzes überrascht. Schließlich folgten Begrüßungsworte vom Vorstand der „Germania“ und vom Vertreter des Hermannstädter Musikvereines und des Gesangsvereines „Paulus“ in Leipzig.

— (Ueber die Klausenburger Vorgänge) bringen die Extra-Ausgaben der dortigen Blätter die folgenden Details: Alexander Hegedüs wurde mit Begeisterung begrüßt. Eine kleine Schar mit rothen Federn decorirter Zungen verjuchte wohl Nikolaus Bartha hochleben zu lassen, doch verlor sich ihr Gescheit in dem Brausen der kräftigen Männerstimmen. Hegedüs dankte für den Empfang. Unter dessen berichtete man dem Bürgermeister, dem Ober-Stadthauptmann und den beiden Vice-Stadthauptleuten, daß in der Nagy-utoza sich Etwas vorbereite, daß in den Nebengassen Ansammlungen stattfänden und daß neben den Steinwürfen gefährlich aussehendes Gesindel aufgestellt sei. Die Beamten versicherten, es sei nichts zu fürchten. Die Bürger hatten in 80 Wagen Platz genommen und der imposante Zug setzte sich in Bewegung. Vor demselben führten, wie „Kolozsvari Közlöny“ erzählt, drei Wagen. In dem einen inspicirte Nikolaus Bartha den Schauspiel der späteren Ereignisse, in dem zweiten hatten drei Hörer der Pharmacie Platz genommen, deren Einer, Friedrich Haupt, gesehen wurde, als er das Zeichen zum Steinerwerfen gab, im dritten fuhr der Reporter des „Ellenzel“. Dem Wagen, in welchem der Bürgermeister und Ober-Stadthauptmann saßen, folgte Hegedüs, der mit Alexis Bokrosch, Ossier Sigmond und Karl Haller fuhr. Die Straßenjungen schrien Eljen Ugron Gabor; Hegedüs neigte sich hinaus und rief: „Auch er soll leben“. Als der Wagen beim Mauthhause um die Ecke bog, flogen schwere Steine dem Wagen entgegen. Der eine traf den Universitäts-Professor Dr. Haller in's Gesicht, verletzte ihm die Nase und schlug ihm seine Lippen auf. Auch Sigmond trafen mehrere Steine, Bokrosch wurde der Kopf eingeschlagen, doch verlor letzterer nicht die Geistesgegenwart, schlug das Wagendach auf und rettete so das Leben der im Wagen Sitzenden, da die organisirten Wegelagerer sich vornehmlich gegen diesen Wagen wendeten und diesen mit ihren Steinwürfen förmlich bombardirten. Die übrigen Wagen setzten die Fahrt längs der ganzen Gasse mit Steinen beworfen, fort. Vierstörige Böfere, Gassenjungen mit zwei, drei Kilogramm schweren Kieselsteinen, scharfen Granitwürfeln bestürmten aus nächster Nähe die Fahrenden, was zur Folge hatte, daß in der mächtigen Wagencolonne kaum ein einziger unverwundet blieb und es ist als ein Wunder anzusehen, daß von den scharfen Granitsteinen Niemand getödtet wurde. Der Universitäts-Professor Dr. Heinrich Finaly erhielt im Gesicht eine tiefe Wunde, Dr. Geza Farlas wurde am Auge gefährlich verletzt, Dominik B. B. B. liegt mit einer Fußwunde zu Bette, dem Universitätslehrer Franz Almai wurde das Ohr gespalten, der Universitätslehrer Peter Tamasi wurde ohnmächtig in Folge eines gegen seine Brust gerichteten Steinwurfes, dem Dr. Victor Zenei drang ein Stück Glas in den Nacken, Béla Stöger blutete von einer Wunde im Gesicht, dem Betriebsleiter Josef Verenyi wurde die Nase eingeschlagen, dem Kaufmann Martin Stein wurde die Kinnele zerquetscht, dem Maler Stefan Sardi wurde oberhalb der Schläfe der Schädel eingeschlagen, der Schauspieler Hatvani verlor in Folge eines Steinwurfes das Bewußtsein, dem Universitätslehrer Alexander Papp wurde der Ellbogen zerquetscht, Prof. Zudali lehrte mit blutendem Gesichte heim, Béla Sajzag wurde an der Schläfe schwer verletzt, Alexis Ziller wurde am Ellbogen verwundet, der Universitätslehrer Albert Deal fiel in Ohnmacht, blutüberströmt lehrten auch der Advocat Dr. Koncz und Albert Schlauch heim. Bierzehn Andere erlitten Quetschungen, Karl Szaj jun. wurde am Fuß und Rücken, Israel Kele am Kopf, Ludvig Prem am Fuße, der Redacteur des „K.“ am Arme und Fuße, ein Mitarbeiter desselben Blattes am Arme verwundet.

Außer diesen wurden noch Viele verwundet, auch eine Dame wurde in ihrem Wagen mit Steinen beworfen. Die Fenster sämmtlicher geschlossenen Wagen wurden zertrümmert, viele wurden zerbrochen, mehrere Pferde wurden verwundet. Bei dem fürchterlichen Anblick des Steinhagels wurden mehrere Damen ohnmächtig, viele flüchteten in die Häuser, oder durch die Gärten ins Weingebirge. Die Wegelagerer schienen sehr gut organisiert, es war auch dafür gesorgt, damit der Ansturm auf der ganzen Linie anhalte. An einigen Punkten wurde gerufen: „Da kommt er“, als sich der Wagen des ausersessenen Piers näherte. Uebrigens wurde kein Unterschied gemacht, die Zahl der Angreifer war ausreichend, um Jeden im Zuge zu bemerken, nur bestand die Ansicht, einige Personen zu Tode zu steigen. An dem Punkte, an welchem sich in der Nähe des Stadthauses die Nagutca abzwigte, war eine besondere Gruppe aufgestellt, welche die Ankommenen empfing. Viele Personen wurden hier im Gesichte verwundet.

Ueber die Haltung der Polizei äußert sich „Kolozsvari Közlöny“: Man kann sich nicht damit entschuldigen, daß man nicht in alle Schichten der Gesellschaft Einblick nehmen kann. In Klausenburg gibt

es keinen Fremdenverkehr wie in einer Großstadt, hier gibt es nur zwei Elemente und man kann dasjenige derselben leicht im Auge behalten, welches gefährliche Schritte beabsichtigt. In solchen bewegten Zeiten fordert eine andere Polizei mittelst Placate die Eltern, Meister und Gutsbesitzer auf, ihre Kinder, Diener, Gesellen und Gefinde zu Hause zu behalten, und die Polizei arretirt sofort diejenigen auf welche der geringste Verdacht der Aufreizung fällt. Doch einer der Vice-Stadthauptleute duldet auch, daß, als vor dem Stadthause die Menge die Polizisten mit Steinen bewarf, so daß diese von ihrer Waffe Gebrauch machten, ein gewisser Kapoff vor dem Vice-Stadthauptmann folgende Parangue brüllte: „Von unserem Fetz leben die Herren, sie trinken unser Blut! Eljen Ugron Gabor und Bartha Miklos!“

Wir sagen noch mehr. Nikolaus Gyarmathy, der Vicegespan des Kolozser Comitats, suchte den Bürgermeister Karl Minorich einen Tag vor dem Scandal auf und hand demselben auf die Seele, daß, nachdem er — der Vicegespan — verreisen müßte, Verfügungen getroffen würden, damit gegenüber den aufgetauchten Nachrichten der Einzug gesichert und die Ordnung gewahrt werde. Der Vicegespan erhielt zur Antwort, daß für Alles vorgesorgt sein werde und noch mehr! Als Mehrere das in den Nebengassen angesammelte Volk sahen, machten sie am Bahnhofe den Ober- und den Vice-Stadthauptmann auf das sich vorbereitende Unheil aufmerksam, worauf dieselben antworteten, daß für einen Cordon entlang des Weges gesorgt sei. Und es war gesorgt! Dieselbe Polizei, welche vor drei Jahren duldet, daß die Leute Bartha's die Anhänger der Gegenpartei mit Gewalt wegführten und welche joweil Einfahrt hatte, die arme Studentenschaft aus dem Territorium der Stadt zu weisen, als diese an das Ministerium und an den Magistrat eine Petition richteten wollte, diese Polizei exponirte den Zug vollständig dem vorbereiteten rabiaten Angriff. Man konnte es der Länge des Weges aufgestellten Menge absehen, daß sie ein geheimes Einverständnis zusammengeführt habe; nachträglich wurde eruiert, daß die Frauen unter ihren Köden die aufgesessenen scharfen Granitsteine verborgen hatten.

„Magyar Polgar“ bemerkt: Der Bürgermeister und Ober-Stadthauptmann waren die Ersten, die sich retteten, anstatt ihre Pflicht zu thun, sie überließen die Wähler und den Candidaten ihrem Schicksale. Zu Tausenden strömte die erregte Menge vor's Stadthaus, brüllte dort, insultrirte die Behörde und die liberale Partei. Einige unfähige Polizisten bemühten sich, die Leute auseinanderzutreiben und erreichten nur, daß man sie auslachte und auspöffe. Nach diesen lächerlichen Zundern stellte ein wohlthätiger Regen die Ordnung wieder her. Dieser übte die Polizei, die durchdrängte Menge ging auseinander. Die Behörde war awifirt, daß etwas vorbereitet sei. Der Angriff geschah systematisch; es wurden aber keinerlei Vorichtsmaßregeln getroffen.

— (Verspätete Vorsorge.) Die Klausenburger Polizei hat den von den Wählern der liberalen Partei für den 3. d. beabsichtigten Fackelzug untersagt.

— (Todesfälle.) Buchhändler Heinrich Dreßnandt ist am 2. d. in Kronstadt im 43. Lebensjahre, — Graf Lariß am 3. d. in Ramport Hül gestorben.

— Aus Wien, 3. d., wird berichtet: Die Truppeninspirationen durch Se. Majestät haben heute begonnen. Die Deutschemiler machten den Anfang. An der militärischen Uebung nahmen theil: Der Kronprinz mit dem Flügeladjutanten Wohlgemuth, Landescommandirender Bauer und zahlreihe Generale. Um 6 Uhr 45 Minuten erschien Se. Majestät mit seinen Adjutanten, Erzherzog Rainer, Oberstallmeister Fürst Thurn-Taxis, FML. Pacheny, die Militärattachés der fremden Mächte und ein großer Stab. Nach Befichtigung der Truppen entwickelten sich dieselben zum Feuergefecht. Der oberste Kriegsherr äußerte zum Schluß den versammelten Commandanten die vollste Zufriedenheit.

— (Enten als Raubvögel.) Daß Haushühner, die sink und beweglich sind, hie und da ein unvorsichtiges Mäuschen mit einem wohlgezielten Schnabelstiche „zu Boden strecken“ und dann verpeisen, ist schon wiederholt beobachtet worden; daß aber Enten mit der Eier von Raubvögeln Spazien fangen und verschlingen, möchte wohl neu sein. Dieser Tage wurde dies, und sogar mehrmals nacheinander, auf der Wiener Geflügel-Ausstellung beobachtet. Dort kommen die Spazien fleißig an die Futtertröge der im Freien gehaltenen Enten. Eine der letzteren stürzte sich plötzlich auf einen dieser ungethenen Wäße und hatte ihn mit einem unglücklich raschen Griff ihres Schnabels erwischt, ehe der Unglückliche aufsteigen konnte. Sofort war er auch todt geschüttelt, und nun begann unter den sämtlichen Enten eine wüthende Balgerei um den guten Bissen. Eine rief ihn der anderen aus dem Schnabel, er wurde ungezähle Male in's Wasser getaucht, halb hinaufgewürgelt und wieder heraufbefördert, bis es einer Kauen-Ente gelang, ihn definitiv in ihrem Schlunde verschwinden zu lassen. Kaum fünf Minuten später erneuerte sich die sonderbare Scene, und nun, da die Enten diesen Sport einmal kennen, werden sie ihn wohl auch fortbetreiben.

— (Studentenstrikte in Serajewo.) Wir lesen in der „Bosn. Post“: Die Schüler des hiesigen Real-Gymnasiums hatten sich vor einiger Zeit an den Director mit der Bitte gependet, ein Maifest abhalten zu dürfen, welches Ansuchen jedoch im Hinblick auf das für die hiesige Schuljugend bereits arrangirte Fest abschlägig beschieden wurde, worauf die Schüler in dieser Angelegenheit eine Eingabe bei der Landesregierung einreichten. Nachdem dieselbe nicht mit der gewünschten Eile erledigt wurde, beschloffen die Herren Scholungen, ausgewiegelt von einigen Adelsfähren, in einer im Vendobasi-Garten abgehaltenen Konferenz auf eigene Faust vorzugehen, und legten Dienstag versammelten sie sich wohl in ihren Schulzimmern, anstatt jedoch die Ankunft der Lehrer behufs Abhaltung der gewöhnlichen Unterrichtsstunden zu erwarten, zogen sie mit rührender Einigkeit, die einer besseren Sache würdig gemein wäre, hinaus, um das begehrte Maifest auch ohne Bewilligung abzuhalten, ihren verblüfften Professoren das Nachsehen überlassend. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das nun folgende Nachspiel für die Theilnehmenden um Vieles weniger amüsant sein, als das improvisirte Maifest.

— In der Nacht zum vorigen Dienstag, 27. Mai, wurde in Eschlebits die Schildwache vor den Baracken, in welchen gegenwärtig 2 1/2 Compagnien untergebracht sind, durch einen Revolververstoß getödtet. Die noch in der Nacht alarmirten Truppen und Gendarmen durchstreiften die wilde Felsenengegend bis an die in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Grenze des Sandschaks Novibazar, jedoch ohne Erfolg. Die am nächsten Tage von Abtheilungen des mobilen Streifcorps bis an das Ufer der Tara vorgenommenen Streifzüge blieben ebenfalls ganz ergebnislos, da sich nirgends etwas Verdächtiges zeigte. Nur soll nach den Aussagen einzelner Einwohner Tags vorher auf dem Schrhovo-Polje eine Gruppe von 8 bis 10 Bewaffneten gesehen worden sein, die sich noch vor der Annäherung der Patrouillen wieder auf türkisches Gebiet zurückzogen.

— (Die größte Statue der Welt.) Die Statue der Freiheit, welche zum Andenken der hundertjährigen Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika am Hafeneingang von Newyork errichtet werden soll, steht jetzt vollständig fertig in den Werkstätten von Gaget-Gauthier in Paris. Dieselbe ist unstreitig die größte Statue, welche je errichtet wurde, indem sie vom Sockel bis zum Scheitel 35 Meter mißt, während der ausgebreitete Arm eine Fackel (zur Aufnahme eines Leuchtfenbers) 46 Meter hoch in die Höhe hält. Am Fuße hat das gewaltige Bildwerk fast 15 Meter im Durchmesser. Einen Begriff von ihrer Größe kann man sich machen, wenn man erfährt, daß der rechte, nur mit den

Behen auftretende Fuß 5 Meter lang ist. Die schief erhobene Fußsohle bildet eine breite hohe Thür, durch welche man in das Innere eingeht. Die große Behe hat an ihrer Wurzel 0.90 Meter im Durchmesser, in ihrem Innern kann sie einen starken männlichen Körper aufnehmen. Der Zeigefinger einer Hand hat 2 Meter Länge und 1.45 Meter Umfang an der Wurzel. Im Innern führen Treppen bis in den Kopf, dessen Höhlung ein ordentliches Zimmer darstellt. Die Rippen an dem Stirnband bilden kleine Fenster. Zu dem aufgehobenen rechten Arm führt eine steile, für eine Person ausgiebig Raum bietende Treppe bis zur Fackel, welche von einer Brustwehr umgeben ist. Das ganze Bildwerk ist aus getriebenen, 2 1/2 Millimeter starken Kupferplatten, welche aneinander genietet werden. Binnen zwei Monaten wird die Statue in 300 Stücke zerlegt, um nach Newyork geschafft zu werden. Alle diese Stücke sind aber schon aus je mehreren Stücken zusammengesetzt. Das gesammte Gewicht beträgt 200.000 Kilogramm, wovon 80.000 auf das Kupfer und 120.000 auf das eiserne Gerüst kommen. Die Aufstellung und vollständige Vernichtung wird 40 Arbeiter ungefähr 15 Monate lang beschäftigen. Die gesammten Kosten sind auf 2 Millionen — Andere sagen 500.000 Francs — berechnet, die durch eine französisch-amerikanische Subscription aufgebracht werden. Die „Freiheit“ ist etwas maffig, ja schwerfällig, das Gesicht hat einen harten, unfreundlichen Ausdruck, der erhobene nackte Arm ist unförmlich, plump, die Gewänder bieten zum Theil, besonders auf Brust und Leib, zu große einförmige Flächen und unterhalb so überreiche Faltung, daß die einzelnen Körpertheile nicht genugsam bezeichnet sind und nicht deutlich hervortreten.

— (Wieder aufstehen eines Verschollenen.) Der „Züricher Post“ wird geschrieben: „Daß eine gerichtliche Todeserklärung, auch wenn die bezüglichen Verhältnisse noch so sehr zur Annahme des Todes eines Verschollenen berechtigen, auf Irrthum beruhen kann, zeigt folgendes Beispiel. Im Jahre 1848 wanderte ein gewisser G. von K. (Kanton Zürich) mit einem ihm befreundeten Deutschen nach Amerika aus. Nachdem bis zum Jahre 1867 von G. keine Nachricht in seine Heimat gelangte, verlangte und erhielt dessen nächste Erben den Zinsgenuß seines in der Schirmlade befindlichen Vermögens. Im Jahre 1882, also 15 Jahre später, wurde auf Ansuchen der Erbberechtigten über den Verschollenen die gerichtliche Todeserklärung ausgesprochen und das Vermögen desselben im Betrage von circa 11,000 Francs vertheilt. Vor einiger Zeit ist nun nach fünfundsiebzigjährigem Stillschweigen zum nicht geringen Erstaunen der Betroffenen von dem verschollenen und gerichtlich todt erklärten G. wieder das erste Lebenszeichen in Form eines Briefes eingelaufen, in welchem derselbe um Uebermittlung seines Vermögens ersucht. Die hierauf von Seite des Gemeinderathes gemachten Erhebungen haben den Schleier des langen Stillschweigens des G. etwas gelüftet. G. war mit jenem Deutschen in Folge eines criminellen Verbrechens zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt und nachdem er 25 Jahre seiner Strafzeit abgedüßt — begnadigt worden, worauf er in der Heimat sein Vermögen reclamirte. Der Staat, dem als Seitenerbe von jenem Betrage seinerzeit 600 Francs zugesallen, hat diese Summe dem Gemeinderathe wieder zur Verfügung gestellt, bei den übrigen Erben dürfte jedoch die Rückvergütung auf mehr Schwierigkeiten stoßen.“

— (Ein ehrlicher Finder verhaftet.) Aus Rom wird geschrieben: „Vor einigen Tagen stieg aus einem Omnibus der letzte der Insassen aus. Der Conducteur blickte in den Wagen und bemerkte unter dem Sitze eine Tasche, welche sich bei näherer Befichtigung als mit Gold gefüllt erwies. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, eilte der brave Mann dem langsam dahingehenden Fahrgast nach und reichte ihm die Tasche. Dieser nahm sie erstaunt in Empfang und öffnete sie, wie um zu sehen, ob der kostbare Inhalt nicht angetaucht sei. Hierauf reichte er eine der darin liegenden Visitenkarten dem Conducteur und sagte: „Hier ist meine Adresse, kommen Sie morgen zu mir, ich werde Ihre Ehrlichkeit würdig belohnen.“ Am nächsten Morgen fand sich der Conducteur, von frohen Hoffnungen erfüllt, in dem bezeichneten Hause ein, wo ihn die Dienerschaft nicht vorlassen wollte. Er sandte dem Herrn des Hauses die Meldung, er komme wegen der verlorenen Tasche. Als bald stürzte ein Fremder freudestrahelnd heraus, und als der Conducteur ihm das Vorgefallene erzählte, schüttelte er vorerst ungläubig den Kopf, dann aber ließ er den Mann durch einen Carabiner verhaften. Unglücklicherweise hatte der Arme die gesunde Tasche nicht dem Eigenthümer, sondern einem Gauner gegeben, der ihn an die Adresse des wahren Eigenthümers verwies, um ihn rasch vom Halbe zu bekommen. Natürlich gelang es dem ehrlichen Finder bald, seine Unschuld zu beweisen.“

— (Das Dynamit-Geschütz.) Aus Nordamerika, woher schon so manche Ueberaschung zu uns gekommen, erhalten wir jetzt die Nachricht von der Erfindung eines Dynamitgeschüzes, mit welchem im Fort Hamilton Versuche angestellt wurden, die so befriedigend ausgefallen sein sollen, daß man die Versuche in größerem Maßstabe fortzusetzen beabsichtigt. Die Bezeichnung Dynamitgeschütz ist indessen nicht recht zutreffend und klingt nach Reclame, da das Geschütz nicht etwa mit einer Dynamitladung, sondern mit comprimirter Luft sein Geschos forttreibt, dagegen hat das letztere eine Sprengladung aus Dynamit; wir haben es also richtiger mit einem Windgeschütz (in analoger Bezeichnung der Windbüchse) zu thun. Das Geschütz hat bei nur 5 Cm. Kaliber die außerordentliche Länge von etwa 12 Mtr. Das Geschos, eine dünnwandige Metallröhre, deren Spitze aus weichem Metall einen Percussionszünder trägt, soll eine Länge haben, die der des Geschüzes entspricht. Mit einem Luftdruck von 420 Pfund auf den Quadratzoll, oder etwa 32 Atmosphären, will man eine Schußweite von 2000 Mtr. erreicht haben und hofft mit einem Geschüs von 10 Cm. Kaliber unter Anwendung eines Luftdruckes von 2000 Pfd. oder 136 Atmosphären Schußweiten von 4500 Mtr. zu erreichen. Weitere Einzelheiten über die Construction und den Zweck dieses merkwürdigen Geschüzes sind noch nicht bekannt geworden. Thatsache ist, daß in den Vereinigten Staaten die absonderlichsten Ideen von Geschützen zu Tage getreten sind, daß aber auch in keinem Culturstaate der Welt ein so verkehrtes Geschütz hergestellt besteht, wie dort, und daß, wie es nach den jahrelangen erfolglosen Mühen den Anschein hat, die Nordamerikaner auch nicht im Stande sind, sich ein Geschützmaterial zu verschaffen, das denjenigen der europäischen Großstaaten ebenbürtig zur Seite treten könnte.

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 21.) Die Empfindlichen. Von E. Wapheim. — „Arbeitsfieg.“ Von Max v. Weissenthurn. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Aergstliche Briefe. — Offener Sprechsal. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Morgen-dämmerung. Von Anton Nagels. Frisch gewagt! Von Anna Schmid. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — „In der Tarnkappe.“ Novelle von Leontine Stern. — Feuilletten: Madam' Leni. Von Jenny Neumann. — Inserate.

Theater.

Hermannstadt, 5. Juni. Die Rolle der Priiska in Bauernfeld's gehern zur Aufführung gebrachten „Kriegen“ spielte Frau Carla Dorn-Hanf. In den ersten Acten zeichnete sie die sanfte Reizung, in der sich Priiska verzehrt, ihr schwiglaumes und schen in sich selbst zurückgezogenes Gefühlleben, das sich kaum ins Auge und gewiß nicht auf die Lippen wagt, mit einer seltenen Keuschheit und Bescheidenheit. Wie sich dann vor den Liebesworten des Barons ihr umschattetes Gesicht langsam erhellt, wie über

ihre Miene ein belebender Sonnenstrahl gleitet, wie allmählig die Wollen von der Stirn verschwinden und das erste zärtliche Wort den so lange vermißten Weg aus dem Herzen auf die Lippen findet; wie sie später an dem Hochzeitsabend nach der Beleidigung, die sie durch ihren Gatten erfahren, vor seinen Liebesworten fröselnd zusammenschauert, wie ihr Gesicht wieder erkalte und erstarrt, wie die Verachtung sich in ihren Mundwinkeln abmalte und Priiska endlich in erlösende Thränen ausbricht — das Alles war mit einer sanft überwindenden Beredsamkeit gegeben, die Jedem mitten ins Herz floß. Im vierten Act bot sie in dem Roman, den sie einfädelt, noch ein reizendes Nachspiel der Nechtheit und Schelmerei. Wie anmuthig wußte sie den Doctor zu zwingen, ihre kleinen Coquetterien mit abgewendetem Gesicht zu hören! und wie flammte ihr die Begeisterung des Glücks aus jeder Miene, wenn endlich zwischen ihr und ihrem Gatten das letzte versöhnende Wort gesprochen wird.

Herr Blasel war als Baron Hohenberg durchaus in seinem Fahrwasser und gestaltete denselben zu einer von eminenten Beobachtungsgabe zeugenden, mit reichstem schauspielerischen Beiwerk ausgezeichneten Leistung. — Herr Felix wußte mit seinem Doctor durch einen edlen Ausdruck der Schwermuth zu gewinnen, verfiel aber in der Behandlung des Wortes zu stark in den — Predigerton, was während der Conversation vermieden werden soll. — Zu großer Wirkung gelangte Herr Bocka, der den Fabrikanten Kämchen spielte und die Gutberzigkeit des Vaters, die Schwäche des Ghemannes, die Beschränktheit des Spießbürgers in sehr drolliger Mischung zeigte. Besonders für die Weltknechtstimmung, die den weinseligen Mann am Hochzeitsabend der Tochter überwältigt, fand Herr Bocka Gebarden und Töne von unmittellbarer Komik. — Einen tüchtigen, wackeren und hiederen „Simon“ führte Herr Kammauf vor; er war das Prototyp der ehrlichen alten Haut oder des alten Hausmöbels, wie solche in früheren Zeiten in vornehmen Familien als zu denselben gehörig vorlomen. — Anerkennenswerth wurde von Fräulein Niederleitner die kluge, herrschende Hausfrau des Fabrikanten gegeben. — Fr. Lessing rechtfertigte als Capitänsgattin die Eifersucht ihres Gatten.

Frau Dorn-Hanf erhielt im Laufe der Vorstellung ein prächtiges Blumenbouquet und wurde mit Herrn Blasel sehr oft gerufen. Auch den Herren Felix, Bocka und Kammauf gegenüber gab das Publicum seine Befriedigung durch Hervorruf Ausdrück.

Original-Telegramme.

Agram, 4. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Kreftic nahm seine Ab-dankung vom Landtagspräsidium zurück.

Berlin, 4. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Zu Ehren der Kaiserin von Rußland war Galadiner beim Kaiser, woran die anwesenden Großfürstinnen, Waldemar, Prinz von Dänemark, alle Mitglieder des königlichen Hauses und das Personale der russischen Botschaft theilnahmen.

Paris, 4. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Die Wehloerhöhung soll nicht stattfinden.

Port Said, 4. Juni. (Ung. T.-C.-B.) 250 englische Marine-soldaten sind nach Suakin abgegangen.

Verlosung.

Wien, 3. Juni. (Ziehung der 1844er Lose) Serie 746 Nr. 109 gewinnt den Haupttreffer. Serie 3048 Nr. 27 gewinnt 20.000 fl., Serie 2987 Nr. 31 gewinnt 10.000 fl., Serie 346 Nr. 96 und Serie 2957, Nr. 14 je 5000 fl. Weitere Serien wurden gezogen: 128 449 733 910 964 1001 1075 1141 1245 1485 1863 2250 2563 2632 2694 2739 3236 3723 3856 3858 3935 3941.

Lotto-Ziehung

vom 4. Juni.
Winn: 22 4 43 85 59.

Marktberichte.

Schäßburg, 3. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Halbschuch fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.— bis 3.30, Raturung fl. 2.30 bis —, Bobnen fl. 2.— bis —, Erbsen fl. 2.20 Erbsen per Kilo 20 kr., Linen 24 kr., Hirse 13 kr., Weizenmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 15.—, 50 Weizenmehl fl. 12.—, Schwarzmehl fl. 10.—, Unschlitt-keren per Kilo 60 kr., Seife 32 kr., rohes Linsfett 34 kr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 85 kr., Rindfleisch 44 kr.

Kronstadt, 3. Juni. Weizen, schönster, per Hektoliter fl. 6.50, Halbschuch fl. 5.30, Roggen, schönster fl. 4.20, Gerste, schönster fl. 4.50, Hafer, schönster fl. 2.90 Raturung fl. 4.40, Hirse fl. 5.50, Bobnen fl. —, Erbsen fl. 6.—, Linen fl. 9.— Kirschen fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.60, Rindfleisch per Kilo kr. 48, Schweinefleisch kr. 52 Schöpfenfleisch kr. 32.

Fremden-Liste

vom 4. Juni.
Hotel Neubruder. R. Hoffmann, Kaufmann, J. Steiner, Reisender, von Wien.
Hotel Kömischer Kaiser. M. Kautsch, Kaufmann, von Wien.
Mediascher Hof. N. Mureßian, Kaufmann, von Kronstadt.
Hotel Habermann. S. Riemer, Privatier, von Fogaras; F. Fararin, L. Belske, Reisende, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler).
Abonnement Donnerstags den 5. Juni: Suspendu Nr. 7.
Zum Benefice für die Schauspielerin Ernestine Paçal.
Die Dame mit den Camellen.

Sittengemäße in 5 Aufzügen von A. Dumas (Sohn). Deutsch von P. S. Reinhardt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juni 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.65	Ung. Prämien-Lose	115.75
Ung. Goldrente 4%	91.65	Deichregulirungs- u. Siegeb.-Lose	115.25
„ Papierrente	88.50	Deherr. Staatsschuld in Papier .	80.45
„ Eisenbahn-Anlehen	142.25	Deherr. Staatsschuld in Silber .	81.25
„ „ II. „	119.—	Deherr. Goldrente	102.—
„ 1876er Staats.-Oblig.	102.50	1860er Staats-Anlehen	135.—
„ Grundentlastungs-Obligation . . .	101.50	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien . .	862.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	101.50	Ung. Creditbank-Actien	303.—
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	101.—	Silber	305.50
„ detto detto mit Verlos.	100.50	R. f. Ducaten	5.74
Siebenb. Grundentl.-Obligation . . .	101.25	20 Francs Goldstücke	9.69
Kroat.-Slavon. „	100.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.80
Ung. Weinrenten-Obligation	98.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	122.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juni 1884.

Ung. Goldrente	122.35	Ungarische Prämien-Lose	115.30
4percentige Goldrente	91.75	Deichregulirungs- u. Siegeb.-Lose	115.30
5percentige Papierrente	88.65	Deherr. Staatsschuld in Papier .	80.45
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deherr. Staatsschuld in Silber .	81.30
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. . . .	96.80	Deherr. Goldrente	102.10
„ „ II. „	119.—	1860er Staats-Anlehen	135.30
„ 1876er Staats.-Oblig.	102.50	Deherr.-ungarische Bantactien . .	869.—
„ Grundentlastungs-Obligation . . .	101.75	Ungar. Creditbank	309.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . .	101.50	Deherr. Creditactien	308.20
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	101.—	R. f. Ducaten	5.76
„ detto detto mit Verlos.	101.50	20 Francs Goldstücke	9.69
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . .	101.50	100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.70
Kroat.-Slavon. „	100.—	Bombon	122.20
Weinrenten-Obligation	98.25	Deherr. Papierrente 5%, steuerfrei	95.85

633/1884. sz.

[447] 2-3

Arlejtési hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1884. évi május hó 27-én 12887-ik számok alatt kelt rendelete alapján a folyó évi június hó 15-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabenyi magy. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műlárg helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtés kizárásával — zárt ajánlatok útján versenytárgyalás fog tartatni, a torda — nagyszabenyi — brassói államút 88—89 klm. szakaszán levő 155. sz. kőáteresz újból építésére. Az engedélyezett költség 2311 ft. 72 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-töli bánatpénz mellékletével szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt június hó 15-én, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellettt adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadtnak. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezet és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1884-ik évi június hó 2-án. A m. kir. építészeti hivataltól.

Picitations-Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1884 unter Zahl 12887 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reihergasse Nr. 21) am 15. Juni 1884, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Picitation — eine schriftliche Offerte-Verhandlung stattfinden, zur Herstellung des Durchlasses Nr. 155 in Kilometer 88—89 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von 2311 fl. 72 kr.

Vorschriftsmäßig aufgestellte und mit dem Spec. Reuegelde versehen versiegelte Offerte — mit dem in Prozenten ausgedrückten Nachlasse — und in Couverte geschlossen, sind bis 15. Juni l. J., 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten kónigl. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Differenz die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeflossene Geldebetrag anzugeben.

Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten k. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. Juni 1884.

Vom k. ung. Bauamte.

3. 370/1884.

[448] 1-3

Concurs.

Die forstwirtschaftlichen Betriebspläne der Großgemeinde Schönberg (Leses) im Anethler Stuhlsbezirk, Großföcker Comitát, deren drei Waldtheile aus 5 Parzellen bestehen und zusammen einen Complex von 1322 Joch 1554 Quadrat-Klaftern umfassen (bilden), sind im Sinne der §§. 17 und 18 des XXXI. Gesetz-Artikels ex 1879, sowie im Sinne der Verordnung des hohen kónigl. ungar. Ackerbau-Ministeriums, 3. 23374 ex 1882, anzufertigen. Es werden daher diejenigen Herren, die gewonnen sind, diese Arbeit zu übernehmen, aufgefordert, bis 10. Juni 1884 beim gefertigten Gemeinde-Amt sich entweder persönlich zu melden, oder aber bis zu dieser Zeit ihre diesbezüglichen Gesuche anher einzureichen.

Schönberg, am 28. Mai 1884.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Picitationen.

Am 13. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Koloman Schopf in Saß-Beföld. (Mediöcher Bezirksgericht).

Am 17. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Rudolf Brunner in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Rechtsbeistandiger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Karoline und Michael Valfischen Nachlaß in Albitz.

Vom Viskrieger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Kaumberger'schen Nachlaß in Lechnitz.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Mai 1884 Verstorbenen:

- Den 16. Nicolai Kalin aus Neudorf, Tagelöhner, 42 J., gr.-kath., Lungenentzündung (wurde sterbend in das Spital gebracht), Fr. 3. B. Sp.
Nicolai Giron aus Neudorf, Tagelöhner, 48 J., gr.-kath., Lungenentzündung (wurde sterbend in das Spital gebracht), Fr. 3. B. Sp.
Julius Hajafas, Eisenmacher, 24 J., röm.-kath., Rückenmarksentzündung, Fr. 3. B. Sp.
Petru Cizmajchiu aus Resinar, Tagelöhner, 56 J., gr.-or., Schlagfluß, Fr. 3. B. Sp.
Theresia Salmen, Schuhmachermeisters-Witwe, 63 J., evang., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 7.
Zuon Sirbu aus Klempold, Tagelöhner, 26 J., gr.-or., Herzfehler, Fr. 3. B. Sp.
Kadeta Michim aus Hochfeld, Landbauerin, 40 J., gr.-kath., Tuberkulose (wurde sterbend in das Spital gebracht), Fr. 3. B. Sp.
Emma, Tochter der Emma Teufsch, 8 Tage, ev., Schwäche, Schiffsdammel Nr. 4.
Szejan Vathy, Schlosser, 23 J., gr.-or., Tuberkulose, Fr. 3. B. Sp.
Anna, Tochter der Dienstmagd Pál Katalin, 4 J. 5 M., röm.-kath., Zehrfieber, Sagthorziganie 141.
Wilhelm, Sohn des Eisenmachers Mathias Huber, 1 J. 6 M., evang., Lungenentzündung, Hofenanger Nr. 1.
Johanna Hertl, Tuchmachersgattin, 35 J., evang., Rückenmarkschwindelsucht, Schmiedgasse Nr. 11.
Anna Rabos, l. f. Verpflegetheaters-Witwe, 79 J., röm.-kath., Altersschwäche, Neustift Nr. 2.
Zeva Iuj Irimie Tobor, Polizeidiener-Witwe, 74 J., gr.-or., Zehrfieber, Sagthorziganie Nr. 89.
Barbara Salmann, Schuhmachersgattin, 48 J., ref., Tuberkulose, Fr. 3. B. Sp.
Filip Negrea, Meier, 78 J., gr.-kath., Lungenentzündung, Fr. 3. B. Sp.
Das todtgeborene Mädchen des Schneiders Friedr. Ziegler, Hundstrüden Nr. 5.
Voram Wlaga, Meier, 60 J., gr.-or., Lungenentzündung, Weihenhausgasse Nr. 10.
Sofie, Tochter des Schneiders Josef Kahle, 3 J., evang., Lungenentzündung, Burgergasse Nr. 39.
Josefine, Tochter des Kohlmüllers Josef Rauf, 11 J., röm.-kath., Tuberkulose, Schneidmühlgasse Nr. 6.
Thomas Kaprizi aus Unter-Borumbach, Glas-schneider, 27 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz 3. B. Sp.
Julianna Schilling, Regimentschneiders-Gattin, 46 J., ref., B-berentartung, Schwimmschulgasse 3.
Nicolai Gelela aus Martinsdorf, Tagelöhner, 41 J., gr.-or., Lungenlähmung, Landes-Irrenanstalt.
Nicolai Pajchi aus Toportza, Landmann, 45 J., gr.-or., Gehirn-lähmung, Landes-Irrenanstalt.
Nicolai Stanis, Dienstknecht, 17 J., gr.-or., Lungenblutung (wurde todt von Neppendorf gebracht), Neppendorferstraße Nr. 13.
Josef Berger, Tagelöhner, 58 J., evang., Brust-fellentzündung, Fr. 3. B. Sp.
Suzanna Ghörfi aus Derzs, Landbauersfrau, 59 J., unit., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
Hermannstadt, den 3. Juni 1884.

Gegründet 1858. FRANZ WALSER, erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien. Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12. Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn. Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn. Wasserleitungs-Anlagen in grossem Style für Städte werden unter Garantie solider Ausführung und conuenablen Bedingungen übernommen. [326] 17-30

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr. Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. F. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Kónoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [13] 19

Mark 500,000 im glücklichsten Falle. Die große vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie erhebt sich durch die Reichhaltigkeit der in derselben zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die größtmögliche Garantie für prompte Gewinnanzahlung überall der größten Beliebtheit. Die Ziehung wird den Bestimmungen des Planes gemäß von einer besonders hierfür eingeleiteten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate übernommen. Es werden in wenigen Monaten von der ersten bis zur siebenten Classe unter 100,000 Welen 50,500 Wole sicher mit Gewinnen gezogen. Darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 500,000, speciell aber:

1 Prämie à Mark 300,000	2 Gewinne à Mark 50,000	253 Gewinne à Mark 2,000
1 Gewinn à 200,000	1 " " 30,000	6 " " 1,500
2 " " 100,000	5 " " 20,000	515 " " 1,000
1 " " 90,000	3 " " 15,000	1036 " " 500
1 " " 80,000	26 " " 10,000	29020 " " 145
2 " " 70,000	56 " " 5,000	19463 Gew. à 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20 Mark.
1 " " 60,000	106 " " 3,000	

Von diesen Gewinnen werden in der ersten Classe 4000 im Gesamtbetrage von Mark 157,000 verloset. Der Haupttreffer der ersten Classe beträgt Mark 50,000 und zerlegt sich in der zweiten Classe auf Mark 60,000, dritten Mark 70,000, vierten Mark 80,000, fünften Mark 90,000, sechsten Mark 100,000 und in der siebenten Classe auf eventuell Mark 500,000, speciell aber Mark 300,000, 200,000 u. c. Zu der Gewinnziehung der ersten Classe kostet:

Ein ganzes Originallos fl. 3.50
" halbes " " 1.75
" viertel " " 0.90

Gegen Einlegung des Betrages in Banknoten, Vostanweisung oder in Freimarken werden die bei uns eingehenden Aufträge prompt ausgeführt. Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Plan, aus welchem alles Nähere, wie Gewinneintheilung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die respectiven Nummern angibt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Auf Verlangen verbleiben wir den amtlichen Plan im Voraus gratis und erklären uns ferner bereit, die nicht conuenablen Lose, welche uns rechtzeitig vor Ziehung retournirt werden, wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag sofort zurückzusetzen. Da zu diesen Gewinnziehungen täglich sehr zahlreiche Aufträge bei uns eingehen, so ersuchen wir, um alle Befehlungen mit Sorgfalt auszuführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem 11. Juni 1884 uns direct zugehen zu lassen.

VALENTIN & Co. in Hamburg. Die Ziehung 1. Classe findet planmäßig am 11. und 12. Juni 1884 statt.

Glück und Zufall spielen oft eine große Rolle im menschlichen Leben und diesen darf ein Jeder gern ohne Ausnahme eine Thür offen lassen, wenn dieses hier auf solche und bequeme Weise zu erreichen ist. Unsere Hauptcollekte war von jeher ganz besonders vom Glücke begünstigt und wurde das Interesse unserer werthen Annehmer stets auf's Angelegentlichste von uns wahrgenommen.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung unangefordert zugeandt, sondern auch die Originallose stets zum planmäßig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

Echt Clöpataker Wasser frische Füllung vom neuen Bäcker Herrn Alex. Neuhirer à Flasche 20 kr. gegen Umtausch der Flasche 11 fr., bei [415] 12 Ludwig Fuchs, großer Ring und Fleischergasse.

Buchführung Grandliche buchliche Aus-bildung Prospekt und Probebrief gratis. Adresse: Erste Kaufmann-Unterrichts-Insti-tut, Abtheilg. für buchf. Unterrichts in WIEN. amerikanische Buchf. gratis.

Mittheilung der Ersten Brüner Normal-Schafwollwäse- und Tricotagen-Fabrik System Dr. Gustav Jaeger. Der große Erfolg, welchen das Woll-Regime nach dem System des Med. Dr. Gustav Jaeger in der ganzen Welt errungen und die ganz voransichtliche That-sache, daß dieses dem Wohle der Menschheit dienende System der Befestigung schließ-lich von allen Kreisen der Menschheit acceptirt werden wird, da wohl Jeder, der einmal zur Normal-Schafwollwäse gegriffen, die-ser auch für's ganze Leben treu zu bleiben verpflichtet, gab uns Veranlassung, auch in Oesterreich, und zwar in Brünn, dem Hauptstze der österr. Schafwoll-Industrie, eine Normal-Wäse-Fabrik aus garantirt rein wollenen Tricoté unter behördlich geschützter Schutzmarke zu begründen. — Wir sind bereit, in größeren und kleineren Provinzialstädten Oesterreich-Ungarns Verkaufsstellen unserer Erzeugnisse zu errichten und ersuchen jene Firmen oder Personen, denen hinreichende Absatz-Aussichten offen stehen und die sich für diese Artikel genügend interessieren, uns ihre diesbezügliche Bereitwilligkeit bekannt zu geben, worauf wir nicht säumen werden, Preis-Contante zuzusenden und Conditionen mitzutheilen, sofern nicht schon an betreffendem Orte eine Verkaufsstelle von uns errichtet wurde. Probe-Bestellungen, sowie Aufträge auf einzelne Stücke von Normal-Unterleidern für Herren und Damen werden zu den festgesetzten Fabrikpreisen thunlichst prompt effectuirt. Brief- und Telegramm-Adresse: Brüder Jelinek, Brünn. Erste Brüner Normal-Schafwollwäse- und Tricotagen-Fabrik BRÜDER JELINEK. [445] 2-3 Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).